

# Schriftstellerei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596913>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Schriftstellerei

Er kann schreiben, und er weiss das.

Er könnte sich durchaus als Schriftsteller betrachten; aber er weiss auch, dass es von Schriftstellern nur so wimmelt auf dieser Welt. Von solchen, die es wirklich sind und es wissen. Mehr noch von andern, die es zu sein meinen.

Deshalb fällt ihm das Schreiben immer schwerer. Wer soll denn all das lesen? Nicht zu schreiben wäre doch weit umweltfreundlicher. Das verbraucht kein Papier, schlägt keine Lücken in die lebenswichtigen tropischen Regenwälder. Nicht zu schreiben müsste viel Intrigen, Kritikasterei und Ärger ersparen.

Bloss: Was stellt einer als Schriftsteller an, wenn er nicht schriftstellert? Wo bleibt der Literaturpreis für ungeschriebene gebliebene Werke? *pin*

### Us em Innerhoder Witzröckli



De Grichtspräsident frooged amene voogladne Schölm, öb er nebes voozwiisid het, noch demm mer chönt dStroof mildere. «Joho», säät de Aaklagti, «bi scho meh as e tozedmol iigschpeit gsee, ond het nütz gnötzt.»

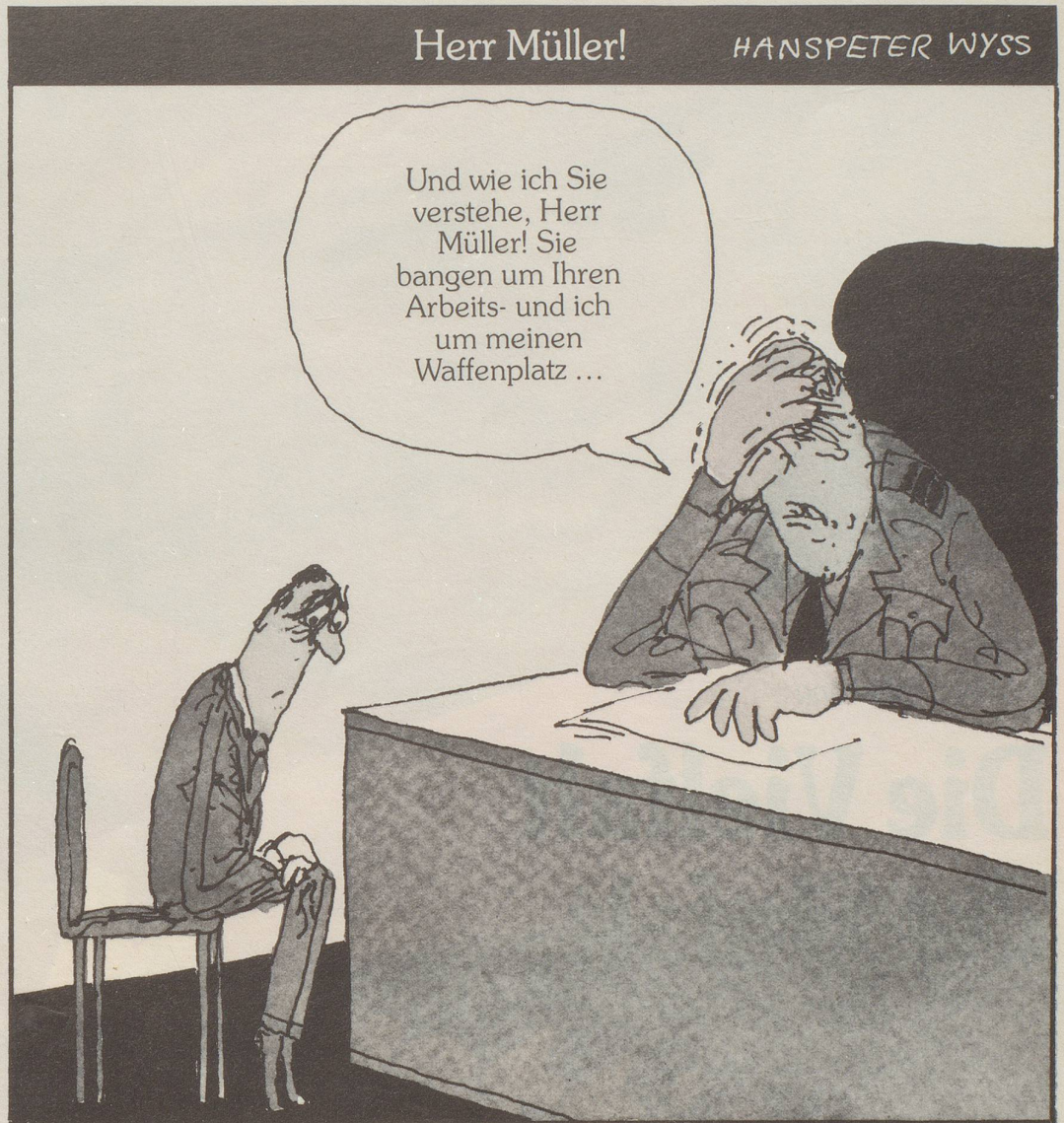
*Sebedoni*

### Das Dementi

Es stimmt nicht, dass das Sowjetsystem keine menschlichen Züge aufweist. Ist es etwa nicht menschlich, dass jeweils beim Wechsel des Staats- und Parteichefs sich als Nachfolger immer nur die ältesten Kandidaten durchsetzen? Wer dort noch nicht 70 Jahre zurückgelegt hat, hat für diesen Posten wenig Chancen. Sobald später der Neuerkorene auch aus Altersschwäche stirbt, rutscht der Zweitälteste nach – sicher aus purer Menschlichkeit! Wenn man bedenkt, dass hierzulande oft schon Fünfzigjährige von den Personalchefs als Altersschwache beiseitegeschoben werden... *Schtächnugge*

## Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Cécil de Mille inszeniert einen Film, der im alten Rom spielt. Tausend Arbeiter sind beschäftigt; er hat den Verdacht, dass sie stehlen, und so lässt er das Tor von einem Polizisten bewachen. Ein Arbeiter kommt mit einem Karren heraus. «Was haben Sie in dem Karren?» fragt der Polizist. «Anfeuerholz», lautet die Antwort, und es war wirklich Anfeuerholz. Das wiederholt sich ziemlich häufig. Endlich sagt der Polizist zu Cécil de Mille:

«Ich habe scharf aufgepasst, aber bisher ist nichts gestohlen worden.»

«Nichts gestohlen worden?» brüllt de Mille. «Es fehlen doch mindestens zehn römische Streitwagen!»

## Rothenthurm

(Obwaldner Mundart)

Täg gsehnd uis  
wiä ne Wittfrawi nah der Beärdigung.  
Bäim stahnd umä  
wiä verlägnig Mannä am Grab.

Äs fahnd eim afah fryrä  
wiä ufeme Fridhof.

Diä ganz Wält  
mahnt eim anes ungeheizts Zimmer.

Am Radio heds drum gheissä,  
me heig z Rothethurm e Fraiw  
gschändt –  
si heissi Demokratie.

*Julian Dillier*